

1) Workshop: Perspektive Kirche International

mit: Dr. Jean-Gottfried Mutombo (oikos-Institut/EKVW) und Prof. Dr. Dennis Solon (Uni Bielefeld), Moderation: Dr. Jochen Motte (Vereinte Evang. Mission/VEM)

Können „Demokratien“ angesichts gegenwärtiger Herausforderungen in Ländern des globalen Südens überleben? Angesichts der Kriegs- und Krisensituation im Ost-Kongo und der andauernden Bedrohung von Menschenrechtsaktivisten in den Philippinen werden Dr. Jean Gottfried Mutombo und Dr. Dennis Solon berichten, wie und mit welchen Einschränkungen, Anstrengungen, Chancen und Risiken in ihren Ländern des globalen Südens Kirchen und Zivilgesellschaft sich für Demokratie und Menschenrechte engagieren. Ferner werden Sie dazu Stellung nehmen, wie wir in Deutschland sie dabei unterstützen können und sollen.

Folgende Statements der beiden Referenten wurden durch die EPK-Workshop Gruppe 1 mit Zustimmung und Wertschätzung entgegengenommen:

"Die demokratische Resilienz wird durch Verantwortung und Solidarität gestärkt: Kirchen und Menschenrechtsorganisationen spielen eine wesentliche Rolle in der Demokratischen Republik Kongo, um Demokratie, Frieden und Menschenrechte zu fördern, trotz der Herausforderungen und Gefahren, und fordern gleichzeitig eine verstärkte Unterstützung Deutschlands durch Partnerschaften, Warnmaßnahmen und politische Lobbyarbeit." (Dr. Jean-Gottfried Mutombo)

"Die UCCP, als Teil der Zivilgesellschaft auf den Philippinen, bleibt ihrem umfassenden/holistischen Dienst für benachteiligte Gruppen und Opfer von Ungerechtigkeit verpflichtet. Trotz der damit verbundenen Risiken sehen die aktiv Beteiligten in diesem Engagement große Chancen für soziale Veränderung, getragen von dem Bewusstsein, dass der Gott der Gerechtigkeit sie auf ihrem Weg begleitet und stärkt." (Dr. Dennis Solon)

Die Teilnehmenden des Workshops empfehlen auf dem Hintergrund der geschilderten Not von Kirchen und Zivilgesellschaft, dass die Kirchen in Deutschland mit den in der EPK verbundenen Organisationen wie Brot für die Welt, EKD, Diakonie, Missionswerke etc. sich weiter durch konkrete politische Advocacy in Kooperation mit Kirchen und Netzwerken im globalen Süden, für Demokratie und Menschenrechte gegenüber der Bundesregierung, der EU oder auch dem Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen einsetzen.

Netzwerke wie u.a. das Aktionsnetzwerk Menschenrechte Philippinen, das Ökumenische Netzwerk Zentralafrika oder auch das West Papua Netzwerk / Indonesien dürfen daher nicht kurzfristigen Sparprogrammen zum Opfer fallen.

Ferner gilt es die Erfahrungen der Kirchen und Zivilen Netzwerke aus Ländern wie u.a. den Philippinen, der Demokratischen Republik Kongo, Argentinien und Indonesien einzuholen im Blick auf das eigene Eintreten als Kirche für Demokratie und Menschenrechte in Deutschland / Europa angesichts aktueller Herausforderungen. Eine Kirche wie die UCCP aus den Philippinen, die das Eintreten für Menschenrechte in ihren kirchlichen Satzungen verankert hat, kann dazu beispielhaft genannt werden.

2) Workshop: Perspektive internationale Partner

*mit: mit Andreas Harsono (HRW Indonesia) und Silke Pfeiffer (Brot für die Welt),
Moderation: Marc Reusch (Evang. Kirche Deutschland)*

Im Gespräch mit Andreas Harsono und Silke Pfeiffer vertieften die Workshop-Teilnehmenden die Perspektive internationaler Partner aus der Zivilgesellschaft (siehe Panel am Vortag) und beleuchteten, wie auch unter schwierigen Bedingungen demokratische Bedingungen gestärkt und Menschenrechte bewahrt werden können.

3) Workshop: Perspektive national

mit: Lukas Pellio (Evang. Pfarrer / ESG Cottbus), Moderation: Torsten Nolte (DW Schleswig-Holstein, ROED)

Dass wir auch in Deutschland zunehmend einen „Rechtsruck“ und anti-demokratische Tendenzen erleben, ist nicht erst seit den Entwicklungen der letzten Wochen und Monate kein offenes Geheimnis mehr, sondern bittere Realität. Lukas Pellio berichtete in dem Workshop über sein Engagement für Demokratie, Toleranz und Vielfalt und was wir tun können, um Demokratie vor Ort zu stärken.

Während es 2015 noch eine große öffentliche Bereitschaft für offene Grenzen gab, stellt es sich 2025 völlig anders da. „Deutschland, aber normal!“ ist das Motto der Rechten, die damit die Deutungshoheit erlangen wollen zur Frage, wer in unser Land gehört und wer nicht, wer dazu gehört und wer gehen muss.

Als Kirche und kirchliche Einrichtungen müssen wir uns deutlicher positionieren und für Nächstenliebe, Solidarität und Frieden eintreten. „Leave no one behind!“ Wir sollten unsere kirchlichen Räume weiter öffnen und uns stark machen für demokratische und solidarische Netzwerke. Dazu gehört auch, diese Netzwerke selbst zu gründen und in der Öffentlichkeit Stellung zu beziehen. Dem Hass stellen wir die Nächstenliebe entgegen.

Welche Rolle hat die Kirche? Sie ist der Gegenentwurf zu Hass und Hetze, sie stellt ihr Netzwerk als Hoffnungsräume zur Verfügung. Sie ist unabhängig von jährlichen öffentlichen Mitteln aus kommunalen Haushalten und kann anders als ein kleines Theater mutig sein. Es braucht die Kirche, um alle an einen Tisch zu bringen und den Dialog weiter zu fördern.

Was können wir heute tun in Zeiten, wo wir nicht eingeschränkt sind und alle Handlungsmöglichkeiten haben? Die Zeit zur Gestaltung ist kostbar.

1. Innerdeutsche Partnerschaften gründen und regelmäßige Besuche
2. Sich biblisch politisch positionieren
3. Stärkere Vernetzung statt als Einzelkämpfer*in auszubrennen
4. Die eigenen Räume und Kontakte nutzen und einbringen

Frage zum Abschluss:

„Wie konnte es eigentlich so weit kommen, dass wir 2025 an diesem Punkt stehen?“
Wir brauchen eine Analyse, um mehr zu verstehen.

4) Workshop: Perspektive „Stark für globale Gerechtigkeit“

Mit Yi Yi Prue (Umwelt- und Bürgerrechtsaktivistin) und Charlotte Schwesig (Brot für die Welt), Moderation: Michael Starck (KED Baden)

Die Klimakrise trifft die Schwächsten am härtesten – oft ohne ihr Verschulden. Doch wie kann Klimagerechtigkeit auf globaler Ebene eingefordert werden? Die Anwältin und Menschenrechtsaktivistin Yi Yi Prue berichtet über ihre Erfahrungen mit der Vertretung von Klimaopfern aus Bangladesch vor Gericht und zeigt ihren historischen Erfolg mit einer Klage vor dem Bundesverfassungsgericht in Deutschland. Doch der Kampf geht weiter: Marginalisierte Gruppen, insbesondere indigene Gemeinschaften, müssen sich Gehör verschaffen. Gemeinsam diskutierten die Teilnehmenden, wie wir uns hier in Deutschland effektiv für Klimagerechtigkeit einsetzen können, aber auch für betroffene Gemeinschaften und gefährdete Menschen, die bereits weltweit leiden.

Klimagerechtigkeit ist ein Thema, das im Angesicht all der Krisen, die uns im Augenblick beschäftigen, gerne verdrängt wird.

Dagegen ist wichtig, immer wieder zu betonen: Tagtäglich sterben weltweit Menschen an den Folgen des Klimawandels.

Wir haben dies am Beispiel Bangladesch gehört.

Indigene leiden unter den Folgen der Klimakrise doppelt: Sie spüren die Folgen oft am härtesten, weil sie keine Mittel haben, sich dagegen zu schützen, gleichzeitig leiden sie unter Repressalien ihrer eigenen Regierungen.

Gegen Autokratien hilft mehr Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft im Globalen Süden.

Der Prozess gegen die Klimapolitik vor dem Bundesverfassungsgericht hat dazu geführt, dass die Bundesregierung ihre Klimapolitik noch einmal verschärft hat.

Darüber hinaus hat sie folgende Erkenntnisse erbracht:

1. Klimaschutz ist Menschenrecht.
2. Die Rechte der zukünftigen Generationen sind bei den heute zu treffenden Entscheidungen mit einzubeziehen.

5) Workshop: Perspektive Jugend in Deutschland

*Mit Götz Böhm, Georg Petermann und Malin Könemann, Brot für die Welt – Jugend,
Moderation: Henrike Lederer (AEJ)*

„Brücken bauen: mit Andersdenkenden ins Gespräch kommen.“

In diesem Workshop berichteten uns drei Aktivist*innen der Brot für die Welt Jugend von ihren Aktionen und den Erlebnissen, die sie dabei gemacht haben. Dabei stehen die Fragen im Mittelpunkt: Was treibt die jungen Menschen an? Welche Erfahrungen haben sie im Dialog mit andersdenkenden Menschen gesammelt? Erleben sie shrinking spaces in ihrem Engagement? Zudem reflektieren wir unsere eigenen Erfahrungen: Was gibt uns Mut und Hoffnung für unser Engagement? Wie gehen wir mit Herausforderungen und Widerständen um?

Unter dem Titel „Brücken bauen: mit Andersdenkenden ins Gespräch kommen“ haben die drei jungen Aktivist*innen Götz Böhm, Georg Petermann und Malin Könemann von ihrem Engagement innerhalb der [Brot für die Welt Jugend](#) berichtet. Gemeinsam mit weiteren Engagierten der Brot für die Welt Jugend Ortsgruppe Leipzig haben sie zur Bundestagswahl einen Flyer entwickelt. Darin haben sie ihre Anliegen deutlich gemacht und dazu aufgerufen vom Wahlrecht Gebrauch zu machen. Den Flyer haben sie anderen Ortsgruppen und Interessierten zur Verfügung gestellt und an verschiedenen Orten bundesweit verteilt. Im Workshop haben sie ihre Erfahrungen bei den Verteilaktionen geteilt und von ihren Erlebnissen bei einer Straßenaktion während des Jugendkongresses [Youthtopia](#) berichtet. Aus dem Workshop lassen sich zwei Thesen zusammenfassend festhalten:

Zunehmende Einschränkungen im Engagement in Deutschland: Es sind auch hier in Deutschland verstärkt „shrinking spaces“ wahrzunehmen. Bei den Aktionen der jungen Aktivist*inne äußert sich das u. a. darin, dass sie sich vorab genau überlegen, welche Aktionen durchführbar sind und wie sie umgesetzt werden können. Außerdem wurden bestimmte Orte bei den Aktionen gemieden, um negative Konsequenzen zu vermeiden. Dennoch mussten die jungen Aktivist*inne bei ihren Aktionen Rassismus-Erfahrungen machen. Hier werden sie zukünftig noch mehr überlegen, wie sie sich auf solche Situationen besser vorbereiten können. Zusätzlich berichteten die jungen Menschen von einer ablehnenden Haltung gegenüber kirchlichem bzw. christlichem Engagement. Da dieses Engagement in manchen Regionen hier in Deutschland mit den christlich-fundamentalen Strömungen der USA in Verbindung gebracht wird und daher negativ gesehen wird.

Vernetzung und Sichtbarkeit des Engagements gewinnt an Bedeutung: Eine der wichtigsten Säulen im Engagement der jungen Aktivist*innen ist die Vernetzung und der Austausch mit Gleichgesinnten. Die Nutzung eigener Netzwerke sowie der Ausbau dieser Netzwerke nehmen in der Bedeutung weiter zu. Für die Brot für die Welt Jugend ist insbesondere die Zusammenarbeit mit Jugendverbänden und -strukturen mit ähnlichen Interessen sehr wichtig. Im gemeinsamen Gespräch wurde in der Gruppe der Wunsch geäußert, Engagement stärker sichtbar zu machen und ermutigende Beispiele mehr in den Fokus zu rücken. Um auf diese Weisen den engagierten Stimmen und positiven Beispiel mehr Raum im öffentlichen Diskurs zu geben. Ein weiteres Anliegen in der Gruppe war, die Kirchen wieder stärker als Orte für Austausch und Diskurs ins Bewusstsein zu bringen.